

Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Trauerfeier für den ehemaligen Beigeordneten Roland Schiffer

20.1.2020 / Friedenskirche

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
liebe Angehörige und Freunde von Roland Schiffer,

über Roland Schiffer zu sprechen, das geht nur, indem man Rolands Biographie treu bleibt und indem man seine klare Haltung zum Leben und zur Politik als das schildert, was sie nun einmal war – eine klare Haltung.

Wer beruflich so viel erlebt hat wie Roland Schiffer, wer jeden politischen Streit überstanden hat und am Ende fast ein Vierteljahrhundert als städtischer Dezernent im Amt geblieben ist, der kann es sich erlauben, schonungslos ehrlich zu sein – mit sich selbst und mit anderen. Das zeigt ein Zitat aus einem Interview, das er kurz vor seinem Abschied aus der Stadtverwaltung gegeben hat:

Ich habe nie versucht, den leichtesten Weg zu beschreiten. Dadurch war ich bestimmt oft unbequem, aber es war auch niemals mein Bestreben, ‚Everybody’s Darling‘ zu sein.

Nein, „Everybody’s Darling“ war Roland nicht.

Man hat ihn öffentlich arrogant und einen Ignoranten genannt, man hat seine Kompetenz und seine Arbeitsmoral in Frage gestellt – je nach Sichtweise war er ein Dickschädel oder ein Dünnhäuter. Doch im Nachhinein muss man sagen: Sein Lebenswerk straft die Kritiker Lügen – er hat in rund 24 Jahren Großes und Richtungsweisendes für Krefeld erreicht, vor allem natürlich in dem Bereich, der ihm erklärtermaßen besonders am Herzen lag, in der Kultur.

In seiner Amtszeit hat Roland Schiffer Meilensteine gesetzt für die lebendige Kulturszene in unserer Stadt: Er hat unter anderem den Bau der Mediothek verantwortet – übrigens ein Vorhaben, das er vom ersten Tag an als Schwerpunkt benannt hatte; er hat die Gründung des Kresch-Theaters und den Ausbau der Fabrik Heeder zum weithin beachteten Kulturzentrum vorangetrieben; in seiner Amtszeit entstanden der Niederrheinische Literaturpreis, das Literaturhaus und das Tanzfestival „Move!“, er hat die umfassende Sanierung des Krefelder Stadttheaters und des Kaiser-Wilhelm-Museums als Kulturdezernent begleitet.

Letzteres mündete für ihn in die traurigste Zäsur seiner Laufbahn: Denn der politische Streit über Museumsdepot führte schließlich dazu, dass er die Verantwortung für die Kultur komplett abgeben musste. Für ihn war das eine große Verletzung, für die Stadt ein schwerer Verlust an Kompetenz und Kontakten – doch auch hier blieb Roland ehrlich und geradeheraus, auch wenn er sich damit nicht nur Freunde gemacht hat. So liebenswert und zugewandt er privat war, so wenig scheute er einen Streit in der Sache – und gestritten hat er stets zum Wohle Krefelds.

Sämtliche Jahre, in denen er Dezernent war, fielen mit Ausnahme von 1990 bis 1992, in die Zeit der negativen Haushaltsergebnisse und des Spardiktats. Trotz dieser Rahmenbedingungen und trotz mancher Versuche, das kulturelle Angebot zusammenzustricken, hat Roland Schiffer entscheidend dafür gesorgt, dass die Kultur weitgehend unangetastet blieb. Selbst die freie Szene, die immer wieder das Ziel radikaler Kürzungsvorschläge war, blieb weitgehend verschont – dafür hat er zusammen mit seinem langjährigen Mitstreiter Jürgen Sauerland-Freer gekämpft.

Roland Schiffer war der Kunst und Kultur aus seinem Innersten heraus verbunden, er sah ihre Bedeutung für unsere Bildung und unsere Empfindsamkeit als Menschen, er sah aber auch ihre Funktion als Standortfaktor und als Pfund, mit dem Krefeld wuchern kann. Durch seine langjährige Tätigkeit in überregionalen Gremien wie dem Kulturausschuss des Deutschen Städtetags und dem Deutschen Bühnenverein verfügte er zudem über ein herausragend gutes Netzwerk, das er immer wieder zugunsten Krefelds zu nutzen verstand.

Insofern war es vielleicht das größte und absolut passgenaue Kompliment für Roland, dass mein Vorgänger Gregor Kathstede ihn einmal als „Kulturberserker“ bezeichnet hat – das war nett gemeint, und so hat Roland es auch verstanden.

Im Nachhinein wirkt es fast wie eine ironische Pointe, dass Roland, als er 1990 nach Krefeld kam, von vielen eher als Dezernent für Personal und Organisation gesehen wurde, neben der Kultur seine anderen beiden Geschäftsfelder. Schließlich hatte damals er bereits eine steile Karriere in verschiedenen Bereichen öffentlicher Verwaltung hinter sich – vom Planungsdezernat der Uni Düsseldorf über das Wirtschafts- und Verkehrsministerium NRW und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung bis in die Staatskanzlei, wo er unter Ministerpräsident Johannes Rau und dem Staatskanzlei-Chef Wolfgang Clement Referatsleiter für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur wurde.

Trotz astreiner Referenzen war sein Weg ins Krefelder Rathaus durchaus steinig, die Mehrheit für seine Wahl stand lange auf der Kippe, das Gleiche bei seiner Wiederwahl acht Jahre später: Erst 2005, für seine dritte Amtszeit, wurde sein Vertrag mit einstimmigem Votum verlängert. Dazwischen, nämlich 1999, war er der Gegenkandidat für Dieter Pützhofen bei der Oberbürgermeisterwahl – der Wahlspruch „Profi mit Herz“ mochte wie ein Klischee klingen, drückte seine Qualitäten aber ziemlich treffend aus. Dennoch zog er am Ende den Kürzeren – und bewies auch hier wieder seine schonungslose Ehrlichkeit: „Ich bin kläglich gescheitert“, lautete sein selbstkritisches Fazit.

Ich habe ihn damals näher kennengelernt, weil ich parallel zum ersten Mal für den Rat kandidiert habe: Zu dieser Zeit hatte ich beinahe Ehrfurcht vor seinem Intellekt, seiner Erfahrung und seinem rhetorischen Geschick – mit den Jahren entstand eine tiefe Verbundenheit und ein durch und durch freundschaftliches Verhältnis.

Nach seiner Niederlage verzog sich Roland nicht beleidigt aus der Stadt, sondern arbeitete noch 14 weitere Jahre als Dezernent, der inzwischen auch für Soziales, Jugend und Beschäftigungsförderung zuständig war. Auch in diesem Feld hat er wichtige Pflöcke eingeschlagen: Beispielhaft sei erwähnt, dass er den Ausbau der Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen maßgeblich vorangetrieben hat, die Pflegeberatung und Altenhilfe für Seniorinnen und Senioren sowie die Wohnberatung in Krefeld eingeführt hat. In seine Amtszeit fiel auch der Umbau der alten Sozialhilfe zu Hartz IV und die Gründung der Arge – und in den 1990er-Jahren musste er mit seinem Dezernat den massiven Zuzug von Flüchtlingen bewältigen.

Genau darin zeigte sich übrigens der „Profi mit Herz“, denn Roland Schiffer verstand sich darauf, Wandel im sozialen Bereich – also dort, wo jede Veränderung besonders sensible Auswirkungen auf das Leben des Einzelnen hat – zu moderieren und zu befördern, ohne dabei jemals die Menschen aus den Augen zu verlieren. Das galt übrigens auch noch nach seiner aktiven Zeit: So setzte er sich im Kuratorium der Lebenshilfe leidenschaftlich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein.

Sein soziales Bewusstsein rührte vermutlich auch daher, dass Roland selbst nicht mit einem goldenen Löffel im Mund geboren wurde: Am 20. September 1948 kam er in Witten als Sohn eines Drehers und einer Friseurin zur Welt. Er baute sein Abitur am Ruhrgymnasium und lernte ganz klassisch in der Tanzstunde seine spätere Frau Barbara kennen: Mit ihr hatte er später zwei Söhne, Philipp und Jochen.

Politisch wurde er geprägt von den beiden Großvätern – der eine aus Ostpreußen und überzeugter Kommunist, der andere Sozialdemokrat und Verfolgter des NS-Regimes. Schon als Schulsprecher kam er mit der Politik in Berührung: Damals, Mitte der 1960er, wogte eine gesellschaftliche Diskussion über Bildung und Chancengleichheit, die wilde Zeit der 68er warf ihre Schatten voraus. Roland war mittendrin, damals schon als Mitglied der Jusos, aber er legte Wert auf die Feststellung, dass er nie mit Tomaten geworfen und nie Polizisten beschimpft hat: Sein Lieblingsbuch war Martin Walsers Roman „Halbzeit“, eine Abrechnung mit der Bundesrepublik der Adenauer-Jahre und ein Spiegelbild der Nachkriegszeit, aus deren Mief Roland mit seiner Generation entkommen wollte.

Er studierte Politikwissenschaft und Germanistik in Bochum und Freiburg: Der Stadt im Breisgau blieb er ein Leben lang verbunden, nicht nur in Sachen Fußball – obwohl später neben dem SC auch die Borussia aus Gladbach sein Herz eroberte. Sein politisches Vorbild war Johannes Rau, und dessen Vision wurde auch seine:

„Mithelfen, versuchen, die Welt und das Leben für die Menschen jeden Tag ein Stück besser, ein Stück menschlicher zu machen.“

Wir können sehr dankbar sein, dass Roland diese Vision fast 25 Jahre lang in Krefeld verfolgt

hat – zum Wohle der Menschen, die hier leben. Es passt irgendwie zu ihm, dass er bei seinem Abschied aus dem Berufsleben nicht Rau, Brandt oder Helmut Schmidt zitierte, sondern Konrad Adenauer:

„Ich danke Ihnen allen ausnahmslos, dem einen mehr und dem anderen weniger.“

Da war sie wieder, die schonungslose Ehrlichkeit.

Auch im Ruhestand blieb er sich treu, genoss das kulturelle Leben und stieg in unserem Theater sogar selbst auf die Bühne – als Statist in Produktionen wie „Dogville“ oder „Edwin Drood“. Auf Facebook stritt er für ein Tempolimit auf Autobahnen, bezog Position gegen Trump und andere Populisten und äußerte sich gegen jede Form politischer Dummheit und sozialer Ungerechtigkeit.

Doch auch den anderen, den entspannten und zufriedenen Roland Schiffer konnte man in diesen Jahren häufig erleben – charmant, humorvoll, klug, tiefsinnig und gelegentlich sentimental. Er liebte seinen Garten, gutes Essen und guten Wein und natürlich seine neue, zweite Familie mit Beatrix, Yorck, Arvid und Alix.

Welchen Verlust die Menschen erlitten haben, die sich ihm besonders nahe fühlten, das können wir kaum ermessen: Ihnen und Euch gilt mein tief empfundenes Beileid – ich wünsche euch, dass ihr Trost findet in den Spuren, die Roland hinterlassen hat. Diese Spuren sind in Krefeld an vielen Stellen sichtbar: Als „Kulturberserker“ und als Feingeist, als Kämpfer und als Denker, als ehrlicher Mahner und als mitfühlender Helfer wird Roland uns immer in Erinnerung bleiben – ich werde ihn auch persönlich sehr vermissen.